

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Magold.

N^o 128.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S., Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 31. Oktober

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1889.

Zum Abonnement auf den „Gesellschafter“

für die Monate

November & Dezember

laden wir freundlichst ein. Neu eintretenden Abonnenten wird Eisenbahnfahrplan und Blanderstübchen mit der Erzählung „Lilly“ nachgeliefert.

Die Expedition.

Am t l i c h e s.

Magold.

Bekanntmachung.

Die Verpflichtung zur Anzeige von Tierseuchenfällen betreffend.

Jeder Besitzer von Haustieren ist verpflichtet, von dem Ausbruch einer der nachstehend angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Orts-Polizeibehörde (Ortsvorsteher) Anzeige zu machen, auch das Tier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transport befindlichen Tiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht erstreckt, sind folgende:

- 1) der Milzbrand,
- 2) die Tollwut,
- 3) der Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maultiere und Mausestel,
- 4) die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,
- 5) die Lungenseuche des Rindviehs,
- 6) die Pockenseuche der Schafe,
- 7) die Beschälseuche der Pferde und der Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs,
- 8) die Räude der Pferde, Esel, Maultiere, Mausestel und der Schafe.

Versehlungen gegen diese Anzeigepflicht mäßten auf Grund des §. 65 Abs. 2 des Reichsviehseuchengesetzes mit Geldstrafe von 10 bis 150 M. oder mit Haft nicht unter 1 Woche, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft werden.

Sache der Ortspolizeibehörden ist es, sobald dieselben von einem Seuchenausbruch Kenntnis erhalten, unverzüglich dem Oberamt und dem beamteten Tierarzt (Oberamts-Tierarzt) Anzeige zu erstatten, auch das Wegbringen von Tieren aus dem betreffenden Stalle oder Standort oder aus der Herde, insofern dies nicht zur Absonderung des kranken oder verdächtigen Tieres notwendig ist, vorsorglich zu verbieten.

Den 29. Okt. 1889.

A. Oberamt. Amtm. Marquart.

Der Kronprinz & die deutsche Kaiserkrone.

Das unter obigem Titel schon seit längerer Zeit angekündigte Buch Gustav Freytags ist

nunmehr im Verlag von G. Hirzel in Leipzig erschienen. Die in diesen „Erinnerungsblättern“ enthaltenen Mitteilungen sind den Aufzeichnungen entnommen, die Gustav Freytag sich im Feldlager gemacht hat, und ferner aus Briefen geschöpft, die er damals an einen Freund geschrieben hat. Wir geben heute aus dem Buch einige Stellen wieder, um unseren Lesern eine Uebersicht über dessen Inhalt zu ermöglichen. Am 1. August 1870 war Gustav Freytag im Hauptquartier des Kronprinzen in Speyer angelangt und berichtet von dort:

„In seiner Auffassung der deutschen Verhältnisse war er wie ein geflügelter Engel, der hoch über der Erde schwebt. Der deutsche Nordbund erschien ihm als gänzlich überwunden und abgethan; das Ganze, die Einheit, sei ja jetzt vorhanden.“

Freytag machte eine etwas fählere Auffassung geltend, auch die bayerischen Generale äherteten sich dahin: der König läßt sich eher töten, als daß er den kleinsten Teil seiner Herrschermacht aufgibt. Noch unter dem 2. August schreibt Freytag:

„Es scheint mir, daß man den Kronprinzen zu viel durch Politik zerstreut. Er ist jetzt Befehlshaber der 3. Armee. Die Politik wird weitab im großen Hauptquartier durch einen Mann von ganz anderer Natur gemacht, und das gelegentliche Einreden des Kronprinzen aus der Ferne wird nicht viel ändern.“ Die große Masse des überflüssigen Gefolges erregte bei Freytag Bedenken: „Namentlich die zuschauende fürstliche Umgebung beansprucht von dem Kronprinzen Zeit und Gedanken, denn jeder der Herren nimmt doch einen Bruchteil davon für sich in Anspruch.“

Am Abend der Schlacht bei Wörth war der Kronprinz still, auch seine Kraft erschöpft. Er sagte zu Freytag in großer Bewegung:

„Ich verabscheue dieses Gemetzel, ich habe nie nach Kriegsehren gestrebt, ohne Reid hätte ich solchen Ruhm jedem andern überlassen, und es wird gerade mein Schicksal, aus einem Krieg in den andern, von einem Schlachtfeld über das andere geführt zu werden und in Menschenblut zu waten, bevor ich den Thron meiner Vorfahren besteige. Das ist ein hartes Los.“

Vom 9. August berichtet der Verfasser:

„Der Kronprinz hat den lebhaftesten Wunsch, bei künftigen Friedensverhandlungen zugezogen zu werden, vielleicht weniger, weil es ihn drängt, bestimmte Forderungen aufzustellen, als weil es ihn kränkt, in einer solchen Lebensfrage Preußens und Deutschlands unbeachtet zur Seite zu stehen. Ich riet ihm, was unsereinem ja am nächsten liegt, sich recht offen und herzlich an den König zu wenden mit der Bitte, ihn zuzuziehen, unter Angabe seiner berechtigten Gründe. Doch er hat, sogleich nach der Schlacht bei Wörth, über das bei einem Friedensschluß für Deutschland Wünschenswerte eine Denkschrift für den Kanzler aufgesetzt, die er mir zum Lesen gab.“

An einem späteren Tag hat der Kronprinz wieder die Frage erhoben:

„Was soll mit Deutschland werden, welche Stellung soll der König von Preußen nach dem Krieg erhalten?“ Freytag meinte, die Preußen gehörten für ihren König keinen neuen Namen, allenfalls könne derselbe seinem Titel die Worte: „Herzog von Deutschland“ hinzufügen. Da aber brach der Kronprinz stark heraus und sein Auge leuchtete: „Rein er muß Kaiser werden.“ „Betroffen sah ich auf den Herrn, er hatte den Generalsmantel so um-

gelegt, daß er wie ein Königsmantel seine hohe Gestalt umfloß, und um den Hals die goldene Kette des Hohenzollern geschlungen, die er doch sonst in der Ruhe des Lagers nicht zu tragen pflegte, und schritt gehoben auf dem Dorfanger dahin. Offenbar hatte er, erfüllt von der Bedeutung, die der Kaisergedanke für ihn hatte, auch sein Äußeres der Unterredung angepaßt. Den Einwurf, daß die süddeutschen Könige schwerlich mit einer solchen Einrichtung zufrieden sein würden, beantwortete der Herr mit der Annahme, daß bereits die Macht vorhanden sei, Widerstrebende zu nötigen. Die naheliegenden Bedenken hiergegen hörte er geduldig an, dann wurde er selbst beredt und sprach von der Bedeutung und hohen Würde des deutschen Kaisertums; daß die Kaiserwürde zuletzt an Wert und Ansehen gering geworden sei, räumte er ein, „aber das soll jetzt anders werden.“

Freytag schildert dann die Bedenken, die in großer Zahl gegen die Erneuerung der Kaiserwürde erhoben wurden. Allen Einwüfen aber machte der Kronprinz folgendermaßen ein Ende:

„Hören Sie an. Als ich während der französischen Ausstellung mit meinem Vater in Paris war, sandte Kaiser Napoleon die Anfrage: da der Kaiser von Rußland seinen Besuch angekündigt habe, so wünsche er von dem König zu erfahren, wie dieser es mit den Rangverhältnissen der hohen Gäste gehalten haben wolle, er, Napoleon, werde alles nach dem Wunsch des Königs einrichten. Da antwortete mein Vater, „dem Kaiser gebührt immer der Vorrang.“ Das soll kein Hohenzoller sagen, und das darf für keinen Hohenzoller gelten.“

Erst in Nancy ist der Kronprinz mit Bismarck zusammengetroffen, der den Kaisergedanken „zu wohlwollender Erwägung“ angenommen hat. Das führt Freytag zu einer Bemerkung, die jeder, der den Kronprinzen gekannt hat, bestätigen wird:

„Sein Gemüt war weich und warm, menschenfreundlich und opferbereit, und er gab da, wo er vertraute, mehr von seinem Wesen, als wohl ein anderer Fürst. Aber untüchtig harstete in seiner Seele die herkömmliche fürstliche Auffassung von Rang und Stand; wo er Veranlassung hatte, sich an seine eigenen Ansprüche zu erinnern, war er hochfahrender als andere seiner Standesgenossen, und wo er nicht gemächlich stark angezogen wurde, oder durch volkstümliches Gebahren wirken wollte, betrachtete er die Menschen unwillkürlich nach den Abstufungen, welche die Monarchie auch denen zuteilen möchte, die nicht im Dienst stehen. Hätte ihm das Geschick eine wirkliche Regierung gegönnt, so wäre diese Eigenart wohl zuweilen befremdlich für die Zeitgenossen sichtbar geworden.“

Die Schrift Freytags wird gewiß auch durch ihre lebendigen Kriegsschilderungen Interesse erregen, am meisten aber natürlich durch ihre ausführlichen Betrachtungen über die Charaktereigenschaften des Kronprinzen, in dessen Seele Freytag manchen tiefen Blick gethan hat.

Die erste höhere Dienstprüfung im Departement des Innern hat u. a. bestanden: Karl Eugen Weber von Affstatt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

△ Magold, 29. Okt. (Feuerwehr.) Am gestrigen Feiertag Simon und Judä fand die Schlussprobe der hiesigen Feuerwehr unter Beiziehung der

freiwilligen und Pflicht-Mannschaften statt. Präzis 1 Uhr ertönten die Alarmsignale, worauf sich die Mannschaften im Eilschritt auf den Sammelplatz begaben, um sofort mit den Gerätschaften auf den bezeichneten Brandplatz abzurücken. Generalidee war: Das Opfer Hertforn'sche Haus im Gebäude-Complex zwischen der hintern Gasse und dem Zwinger steht in hellen Flammen und sind die angebauten und umliegenden Häuser zu beschützen. Rasch ging die Aufstellung der nötigen Leitern vor sich und bald hatten auch die Steiger mit den Dachleitern ihre Positionen eingenommen, so daß es der Schlauchmannschaft schon nach Verfluß von 20 Minuten nach dem Alarmsignal möglich war, den ersten Wasserstrahl über das Brandobjekt zu schleudern, und in weiteren 3 Minuten waren sämtliche Schläuche in Thätigkeit. Auch die Wasser- und Rettungsfuhrwerke hatten große Eile. Doch es scheint, daß es den vereinigten Anstrengungen gelang, bei Zeit des entzündenden Elements Herr zu werden, denn bald ertönten die Rückzugssignale, worauf sich die Mannschaften zum Abmarsch sammelten, um nach einem Zug durch die Stadt ihre Gerätschaften zum ersten Mal in dem neu eingerichteten geräumigen Requisitionslokal in der Burgstraße unterzubringen. Es ist nun für die Folge die Einrichtung getroffen, daß die für den Landfeuerdienst nötigen Requisitionen sich in dem bisherigen, neben dem Rathaus befindlichen Lokal, alle weiteren Spritzen und Gerätschaften in dem neuen Lokal untergebracht werden. Es sind mit dieser Schlupprobe, welcher auch der Bezirksfeuerlöschinspektor beizuwohnte, die Feuerwehrrübungen für dieses Jahr abgeschlossen. Ein allgemeines Bankett in der Hartscher Brauerei zur Traube, wobei die Feuerwehrmusik für gute Unterhaltung sorgte, bildete den Schluß der Probe.

Weilderstadt, 28. Okt. Der heutige Feiertag ist für die evangelische Gemeinde unserer alten Reichsstadt durch die Einweihung der neu erbauten Brenzkirche ein unvergeßlicher, hoher Festtag geworden. Die Stadt selbst erschien im schönsten Festgewand, indem mit kaum nennenswerten Ausnahmen sämtliche Häuser derselben teils reich besetzt, teils hübsch bekränzt waren. Zahlreiche Festgäste waren von den benachbarten Dörfern und Städten erschienen. Morgens 7 Uhr wurde das Fest mit den neuen Glocken der Brenzkirche, deren eine von einem ev. Bürger gestiftet wurde, eingeleitet, worauf der Choral: Wie schön leucht uns der Morgenstern u. mitposaunenstimmen erklang. Um 11 Uhr fand ein Abschiedsgottesdienst in der Spitalkirche statt. Nach Gesang und Gebet hielt Pfarrer Faber von Merklingen, der die ev. Gemeinde der Stadt 12 Jahre lang mit Wort und Sakrament bedient hatte, eine Abschiedsrede über Ps. 50, 23, indem er ein Wort aufrichtigen Dankes und herzlichster Segenswünsche aussprach. Besonders dankbar anzuerkennen ist, daß die Schwesterngemeinde 20 Jahre lang den evangelischen Gemeindegliedern für ihre Gottesdienste diese Kirche bereitwilligst überlassen hat. Ein stattlicher Festzug bewegte sich nun unter Musikbegleitung und Glockengeläute dem neuen Gotteshaus zu. In demselben bemerkte man u. a. den Präsidenten des ev. Konsistoriums, die beiden Hofprediger, Prälat Gerol und Dr. Braun, die Prälaten v. Merz und v. Lang, die Dekane von Leonberg, Böblingen und Calw, den amerikanischen Botschafter, eine große Anzahl von Geistlichen im Ornat mit den b. Gefäßen, einen Knaben mit einer neuen Fahne, 3 weißgekleidete Mädchen, eine derselben ein Kissen mit dem Kirchenschlüssel tragend u. s. w. An der neuen Kirche angekommen, sang man: „Thut mir auf die schöne Pforte u.“ Ein Mädchen überreicht den Schlüssel mit passenden Versen an den Erbauer des stattlichen Hauses, Professor R. Reichardt aus Stuttgart, welcher denselben mit Segenswünschen dem Ortsgeistlichen übergab, der die schönen Räume öffnet. Als das bei derartigen Gelegenheiten nie fehlende Gedränge — es waren freilich auch Tausende erschienen — sich einigermaßen gelegt hatte, erschallte die herrliche Orgel und der schöne gemischte Festchor: Preis und Anbetung sei unsrem Gott! Hierauf sprach Dekan Lamparter von Leonberg im Auftrag der Oberkirchenbehörde die Weihrede und das Weihegebet. Nachdem die Gemeinde das Weihelied (Gott Vater, aller Dinge Grund u.) gesungen, besang der Ortsgeistliche, Stadtpfarrer Heibling, die steinerne Kanzel und sprach über Psalm 28, 6—8, indem er diesen Text als ein Wort des

Dankes, der Bitte und des ernstesten Gelübnisses näher ausführte. Der Vorstand des württ. Gustav-Adolf-Vereins, Stadtpfarrer Langmann von Stuttgart, hatte für die Glaubensgenossen ein Wort der Freude und des Trostes. Er überreichte der Gemeinde ein prächtiges Taufgefäß von Nürnberg, einen Kelch, ein Kreuzifix und eine Prachtbibel, worauf der Kirchenchor anstimmte: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Prälat von Lang aus Ludwigsburg brachte Grüße und Segenswünsche von der Oberkirchenbehörde und ermahnte die Gemeinde, das herrliche Gebäude recht in Ehren zu halten, indem sie mit heilsbegierigem Herzen das Wort Gottes fleißig höre. Mit Gebet und Segen schloß derselbe. — Das massiv von buntem Sandstein in gothischem Stil erbaute Haus, dessen Ausführung Bauführer Holz von Sindelfingen zu leiten hatte, faßt 1000 Zuhörer. Es hat ein kurzes Langschiff mit mehreren steinernen Säulen, zwei Querschiffe mit Emporen und ein Holzgewölbe. An den Wänden sind die 4 Evangelisten schön gemalt in Lebensgröße sichtbar. Im Chor steht gegenüber der Kanzel die von einem Stuttgarter Herr gestiftete Büste von Joh. Brenz in Erz gegossen von Karl Donndorf ausgeführt. Das Chorfenster mit dem segnenden Christus ist eine Stiftung einer ev. Familie der Stadt. Die Kirche wird durch zwei Oefen geheizt. Sie hat ca. 85000 M. gekostet, von denen noch ca. 12000 M. zu zahlen sind. Der ganz massive Turm macht den Haupteffect von außen. An der linken Ecke desselben ist ein in Stein gehauener Erdbäuer mit der Weltkugel in ziemlicher Höhe angebracht. Er ist ein Geschenk des Kunstvereins und soll 800 M. gekostet haben. Außer dem schön restaurierten Brenzhaus, in dem der ev. Stadtpfarrer wohnt, hat nun die Stadt Weil auch noch ein zweites, großartiges Denkmal, das nicht nur die Stadt, sondern auch das ganze evangelische Württemberg an den großen Reformator Johannes Brenz recht lebhaft erinnert.

Eisenbahnunfall. Dem fahrplanmäßig von Böblingen um 11 Uhr 38 Minuten hier eintreffenden Personenzug ist in der Nähe der Station Baihingen leider wieder ein Unfall zugestoßen. Als derselbe in den Bahnhof von Baihingen einfahren wollte, entgleiste der Zug infolge einer bis jetzt noch nicht aufgeklärten Ursache. Der Abstand vom Bahnhof betrug etwa noch 3—400 Schritte. Die Lokomotive, welche den Bahnkörper aufriss, wurde samt einigen Wagen beschädigt; Verletzungen von Menschen sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Ein Hilfszug mit Arbeitspersonal ist sofort von hier nach der Unfallstelle abgefertigt worden. Von anderer Seite wird über den Unfall gemeldet: Mit Blitzeile verbreitete sich heute mittag die Kunde von einem neuen Eisenbahnunglück auf der Gäubahn. Sofort eingeholte Informationen ergaben jedoch, daß nur eine Lokomotive und der an sie angekuppelte Sicherheitswagen auf der Station Baihingen a. d. Hildern beim Passieren einer Weiche entgleist sind. Ob eine falsche Weichenstellung oder mangelhafte Funktion der Weiche die Ursache der Entgleisung ist, werden die weiteren Erhebungen ergeben. Verlezt ist niemand, doch ist das Geleise gesperrt und wurde alsbald ein Arbeiterzug von Ehlingen nach Baihingen beordert.

Kidlingen, O. A. Böblingen, 25. Oktober. (Diphtheritis.) Schon seit mehreren Wochen grassiert hier die Diphtheritis in einem solchen Grad, daß in der Woche mehrere Kinder starben. Meistens fallen ihr jüngere Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren zum Opfer.

Lüdingen, 29. Okt. Ein tiefschmerzlicher Verlust hat heute die Universität, unsere Stadt, ja das ganze Land betroffen. Gustav Rämelin, der verdiente Kanzler der Landesuniversität, der feinsinnige, geistvolle und stets eigenartige Schriftsteller der verehrte Lehrer und geachtete Staatsmann, ist nach kurzem Leiden gestern Nacht, 75 Jahr alt, verschieden.

Stuttgart, 25. Okt. Gutem Vernehmen nach wird der württembergische Landtag vor Weihnachten nicht mehr zusammenberufen, dagegen soll er gleich von Januar ab in einer wenigstens zweimonatlichen Session tagen.

Heidenheim, 27. Okt. Bei dem Schnellzug von Ulm, der abends 7 Uhr hier eintreffen soll, entgleiste in Herbrechtingen ein Wagen, wodurch die

Bahn gesperrt wurde. Personen erlitten bei dem Unfall keine Verletzung.

Berlin, 28. Okt. Die Kaiserin Augusta Viktoria soll — so läßt sich der „Figaro“ aus Berlin melden — für den April nächsten Jahres einem freudigen Ereignisse entgegensehen.

Berlin, 24. Okt. Den Abendblättern zufolge hat der Bundesrat in heutiger Sitzung das Sozialistengesetz unverändert nach der Vorlage angenommen.

Die dem neuen Sozialistengesetz beigegebene Begründung führt aus: Das Sozialistengesetz war nicht bestimmt zur Bekämpfung von Lehren und Ideen, sein Zweck war vielmehr, eine maßlose Agitation einzuschränken, die Rechtsordnung zu wahren und den ruhigen Bürgern Schutz zu gewähren. Dieser Aufgabe sei das Gesetz auch gerecht geworden durch energische Handhabung; es habe eine weitere Ausbreitung der sozialdemokratischen Bewegung gehemmt und namentlich die ländliche Bevölkerung vor ihr bewahrt. Dieser Erfolg müsse durch eine fortdauernde Wirksamkeit gehütet werden. Nach einer zehnjährigen Dauer seien die Aussichten über die zu bekämpfenden Bestrebungen und die Kampfmittel genügend geklärt, um ein definitives Gesetz zu machen. Das Gesetz würde, wenn es sofort auf die Dauer erlassen worden wäre, mehr genügt haben, denn die jedesmalige Verlängerung habe Stoff für die Agitation geboten. Es handle sich ja auch nicht um die Bekämpfung eines vorübergehenden, sondern eines chronischen Uebels, dessen Heilung erst für eine fernere Zukunft zu erwarten sei. Der Versuch, andere Mittel an Stelle des Sozialistengesetzes zu finden, führe entweder zu einem weniger kräftigen Mittel oder treffe auch andere Teile des sozialen Organismus. Wann durch die Wirkung der sozialpolitischen Gesetzgebung, wie Altersversorgung u., dieses Gesetz künftig entbehrlich sein werde, sei noch nicht abzusehen. Die Agitation habe zu tief Wurzel geschlagen, als daß in wenigen Jahren eine Aenderung zu erwarten sei.

Nach Bewilligung der vom Reichstage geforderten neuen Anleihe von rund 250 Millionen werden die Schulden des deutschen Reiches den Betrag von einer Milliarde schon erheblich überschritten haben. Gegenwärtig beläuft sich die vierprozentige Reichsschuld auf 450 M., die dreieinhalbprozentige auf 409 1/2 Millionen. Nach Bewilligung der neuen Anleihe werden wir also fast 1100 Millionen Mark Schulden haben.

Generalfeldmarschall Graf Moltke feierte am Samstag in Erfurt im besten Wohlfsein seinen neunundachtzigsten Geburtstag und erhielt Glückwünsche des Kaisers, deutscher Fürsten und vieler hoher Persönlichkeiten.

Von den Feinden des Dreibundes wird bekanntlich behauptet, daß das italienische Volk dem Dreibunde läßt gegenüberstehe. Die Unterstellung unterzieht nun der römische Korrespondent der Times, welcher die Italiener infolge seines langjährigen Aufenthaltes in Rom genau kennt, einer scharfen Kritik: „Es ist Unstimm, zu behaupten, daß Italien seinen Beitritt bereut. Es giebt kein Land in Europa, wo die Regierung mehr von der öffentlichen Meinung abhängt; und seit Cavour sitzt kein Premier so fest im Sattel wie Crispi. . . . Italien schloß sich dem Bunde wie ein Mann an, als er vorge schlagen wurde, weil man davon die Verhütung des Krieges erhoffte. Das Land wünscht keinen Krieg, und jede Feindschaft Italiens gegen Frankreich liegt ihm fern. Ich habe Italien von einem Ende zum anderen durchzogen, von der österreichischen bis zur französischen Grenze, von den Alpen bis nach Sizilien, und bin keinem begegnet, der auch nur den geringsten Haß gegen Frankreich hegte, während ich noch keinen französischen Reisenden gefunden habe, der aus seiner Erbitterung gegen Italien ein Hehl machte und nicht seine Vernichtung wünschte. Ich glaube nicht, daß ein einziger Franzose behaupten könne, er sei in den letzten 2 Jahren angefochten worden, weil er ein Franzose sei. Können die Verteidiger Frankreichs dasselbe sagen? Frankreich ist Italiens einziger Feind. Es giebt gewisse Thatsachen in der europäischen Politik, die so offenkundig sind, daß ihre Erörterung Zeitverschwendung wäre. Erstens sind alle Parteien in Frankreich der italienischen Einheit feindlich gesinnt und stimmen meist für die Zurückgabe Roms an den Papst, und das werden wenige ehrliche Franzosen

leugnen wollen. Und zweitens wird die Stellung Italiens am Mittelmeer ernstlich von den Franzosen bedroht. Journalisten mögen es in Abrede stellen, aber alle europäischen Regierungen besitzen die Beweise, daß das französische Ministerium vor zwei Jahren ernstlich einen Angriff auf Italien beabsichtigte, ehe die Deutschen ihm zu Hilfe eilen konnten. Weshalb? Weil Italien zu einer Verbindung gehörte, welche Frankreich bedrohte. Daß nun Italien wirklich Frankreich bedrohen wolle, ist durchaus aus der Luft gegriffen. Italien weiß wohl, daß jede Angriffsbewegung ihm die Sympathie Englands und der übrigen Friedensmächte kosten würde, und dann würde keine italienische Partei die Regierung bei einem Angriff auf Frankreich unterstützen. Die Drohung geht vielmehr von Frankreich und nebenbei von Rußland aus. Frankreich wünscht seine Rache für 1870, und Rußland wünscht Konstantinopel. Beide aber sind damit noch lange nicht zufrieden. Selbst wenn man Frankreich die beiden Provinzen zurückerstattete, würde es seinen Ehrgeiz, der die Vernichtung Preußens erstrebt, nicht zügeln. Ich glaube, daß jeder Franzose, der seine Ueberzeugung ausspricht, sagen wird: Wir werden nicht eher ruhen, bis Preußen gedemüthigt und entwaffnet ist. Und andererseits wird Rußland nach Erlangung von Konstantinopel nicht eher ruhen, als bis es Oesterreich vom Balkan verdrängt und es auf der ganzen Halbinsel bis nach Triest seinen Einfluß ausgedehnt hat. Die Leitha ist der einzig mögliche Rubicon, und dieser bildet für einen Cäsar kein Hindernis. Glaubt daher ein politischer Einsicht fähiger Mann noch, daß der Erfolg des russisch-französischen Bundes ein anderes Ergebnis haben könne als die Teilung Europas zwischen Frankreich und Rußland? Und wo bliebe Italien in diesem Falle!"

Gegenüber der Meldung der Hamburger „Reform“, nach welcher die deutsche Militärverwaltung das rauchfreie Pulver, welches von den Hamburg-Rottweiler Pulverfabriken fabriziert worden, deshalb nicht angenommen habe, weil dasselbe den Witterungseinflüssen nicht widerstehe, erhält die „Frl. Ztg.“ eine Mitteilung der Verwaltung des Unternehmens, welche diese Nachricht als vollständig erfunden bezeichnet. Zugleich geht dem Blatt eine Stuttgarter Meldung zu, nach welcher bei der Generaldirektion der württembergischen Eisenbahnen ein Zug von mehr als 50 Waggons für den Transport von Pulver aus Rottweil nach Spandau bestellt worden ist.

Frankreich.

Aus Paris wird über französische Militärverhältnisse geschrieben: „In der französischen Armee hat es große Sensation gemacht, daß nicht nur die Manöver bei Spandau vor dem Kaiser Franz Joseph, sondern sogar die großen Herbstmanöver bei Hannover unter der Führung des deutschen Kaisers unter Gebrauch des rauchlosen Pulvers stattgefunden haben, während in den französischen Manövern noch mit dem alten Rauchpulver geknallt worden ist. Man glaubte die deutsche Armee noch weit im Rückstande mit der Einführung desselben, oder suchte es doch glauben zu machen; nun ist man aber über die Thatsache des Vorhandenseins jenes Pulvers, über die vernünftige Idee der Deutschen, die Vorzüge des rauchlosen Pulvers in wirklicher Verwendung zu versuchen, fast erschrocken, und macht der französischen Armee-Verwaltung jetzt die bittersten Vorwürfe, daß sie in unangebrachter Anmaßung jetzt den deutschen Truppen wieder einen Vorsprung gewährt habe. Denn, sagt man, die deutschen Führer haben neue Erfahrungen gesammelt, die wir nicht machten und die wir deshalb wieder gezwungen sind, aus ihren Schriften zu entlehnen. Dort aber werden sie uns auch nicht die volle Wahrheit unter die Nase binden. Die Wahrheit aber ist, daß die immer frankhafter werdende Geheimnisthuerie und Spionensucht der Franzosen das Pariser Ministerium davon abgehalten hat, das neue Pulver auszugeben. Und man wird dies wohl nicht eher thun, als bis die Nachbar-Armeen auch, aber hoffentlich mit besserem Pulver versehen sein werden, als das französische sich erweisen soll. — Ein anderer Umstand, der in Paris überall Tadel hervorruft, ist, daß die französischen Truppen selbst zu den großen Manövern in ganz unvollkommenen Kadres ausmarschirt sind, während die volle Aufstellung der Kadres für die Zukunft gesehlich gewährleistet ist. Endlich aber scheint der Versuch,

der beim 6. Korps gemacht wurde, kriegsgemäß hergestellte Kadres zu verwenden und die Divisionen verschieden zusammenzusetzen, zu den größten Inkonvenienzen geführt und den Gang der Manöver oft in Frage gestellt zu haben. Man ist wenigstens mit den Resultaten derselben durchaus wenig zufrieden.“

Schweiz.

Am Sonntag abend ist das Hotel Bellevue auf dem Pilatus abgebrannt.

Griechenland.

Athen, 28. Okt. Bei der Galatabel brachte der König Georgius das Hoch auf die Neuvermählten aus. Kaiser Wilhelm toastierte auf Griechenland und schloß seinen Hochruf in griechischer Sprache, was mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde. Die heilige Handlung dauerte etwa eine Stunde, danach küßte der König die Braut, der Kaiser reichte der Königin Olga, dem Kronprinzen und der Prinzessin Sophie die Hand.

Die Vermählung des Kronprinzen Konstantin von Griechenland hat am Sonntag in der Kathedrale zu Athen im Beisein des deutschen Kaiserpaars und der fürstlichen Gäste unter großem Pomp stattgefunden. Der Kronprinz und die Kronprinzessin wurden von der Menge mit endlosem Jubel begrüßt. Der Einsegnung nach griechisch-katholischem Ritus folgte die nach protestantischem in der Schloßkapelle. Alle Glocken läuteten, die Geschütze wurden gelöst. Der Empfang des deutschen Kaiserpaars in der griechischen Hauptstadt war ein ebenso großartiger, wie herzlicher. Bis zum Donnerstag bleiben die kaiserlichen Majestäten in Griechenland und reisen dann nach Konstantinopel, wo die Ankunft am 2. November erfolgt. Die Rückreise ist noch nicht definitiv festgestellt, doch gedenken der Kaiser und die Kaiserin am 12. November wieder in Potsdam zu sein. Die Kaiserin Friedrich wird mit den Prinzessinnen Viktoria und Margarethe den Winter in Italien verleben. — Alle Berliner Zeitungen widmen dem hohen Brautpaar zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Norddeutsche bringt sogar ein griechisches Gedicht.

Ueber den Fackelzug, welcher dem Brautpaare und den fürstlichen Gästen zu Ehren am Sonnabend Abend in Athen veranstaltet wurde, wird noch folgendes telegraphirt: An der glänzenden Huldigung nahmen die Gewerke, Korporationen und das Militär mit etwa 5000 Lampions Theil. Nachdem der Zug sich auf dem Schloßplatz aufgestellt hatte, intonierten die Musikkorps unter unaufhörlichem Jubel vieler tausender deutsche Lieder. Die Beleuchtung der Akropolis war prachtvoll. Der Fremdenandrang nach Athen ist ein ganz außerordentlicher, der Verkehr auf den Straßen nur mit Mühe möglich.

Nach einem Telegramm des „N.-Y. Herald“ aus Athen hat sich der Großfürst-Thronfolger mit der Prinzessin Marie von Griechenland verlobt.

Afrika.

Eine Hinrichtung in Marokko. Ein Marokkaner hatte vor einiger Zeit zwei Spanier in einem Anfälle religiösen Wahnsinns getödtet und der spanische Vertreter forderte die Bestrafung. Der Sultan fertigte auch sofort ein Todesurteil aus, überließ aber dem Spanier das Weitere. Der Gesandte brachte die Ordre den marokkanischen Behörden und diese erklärten nach einigen Tagen, daß kein Marokkaner die Exekution vollziehen wolle. Was thun? Ein Diener der spanischen Vertretung bot sich an, die Sache zu besorgen und schloß nun am hellen Tage, auf offener Straße mit Zustimmung seines Herrn den Schuldigen nieder. Der arme Kerl lebte noch ein paar Stunden und starb dann in einem Winkel. Daß die Marokkaner von dieser Art christlicher Humanität nicht sehr erbaut sind, bedarf wohl keines Beweises.

Aus Sansibar ist wieder eine Siegesbotschaft eingetroffen. Der stellvertretende Reichskommissar, Lieutenant von Graevenreuth, hat ein Lager Buschiris, welches mit Räuberbanden aus dem Innern die Provinz Ujaramo verwüstete, überfallen und den Feind in die Flucht geworfen. Die Verfolgung Buschiris wird fortgesetzt. Hoffentlich gelingt es noch, den Unhold leidhaftig zu fassen.

Die Macht des Araberführers Buschiri scheint jetzt den Todesstoß erhalten zu haben. Weit im Innern haben zwischen den Aufständischen und

dem Reichskommissar Wischmann, der, was besonders bemerkenswert ist, von den Eingeborenen tapfer unterstützt wurde, wiederholte Kämpfe stattgefunden, in welchen Buschiri mit einem sehr starken Verlust, eine Meldung spricht von 700, eine andere von 300 Toten, total geschlagen wurde. Die Deutschen hatten nur 7 Tote, darunter kein Europäer.

Amerika.

Aus Mexiko ist über New-York die Nachricht eingelaufen, daß aus der Schatzkammer unfertige Bonds der inneren Anleihe, im Nennwert von 400 000 Pfund, gestohlen und in London davon 184 000 Pfund bereits verkauft worden sind. Die mexikanische Regierung macht bekannt, daß sie die Bonds anerkennen wolle. Mehrere Beamte sind verhaftet.

Kleinere Mitteilungen.

Nach dem neuen Reichshaushalts-Etat beträgt der Matrifalarbeitrag Württembergs an das Reich 13 610 881 M. (mehr 2 901 162 M.) Der Militäretat für Württemberg verlangt Kasernen und Exerzierhausbauten der Wilhelmsburg zu Ulm, Erweiterung des dortigen Schießplatzes, ferner Erweiterung eines Garnisonexerzierplatzes in Stuttgart 1 500 000 M. zum Bau eines Magazingebäudes und einer Artilleriekaserne in Ludwigsburg.

Was die Einzelstaaten an das Reich zu zahlen haben! Nach dem neuen Etat entfallen von den 269 685 881 Mark betragenden Beiträgen zur Reichskasse auf Preußen 155 754 017 M., auf Bayern 37 063 095 M., auf Sachsen 17 495 820 M., auf Württemberg 13 610 881 M., auf Baden 9 828 889 M. u. s. w. Insgesamt sind mehr zu zahlen 41 553 140 M.

Das bayerische Bier hat selbst in Konstantinopel in die Mauern der alten nationalen Kaffeehäuser Breche gelegt. Ein unternehmender Grieche, Herr Jany, hat ein großes Restaurant nach deutschem Muster errichtet, in welchem echtes Münchener Bier verzapft wird und die deutsche Speisekarte eine Wahrheit geworden ist. Hier ist der Sammelplatz der Deutschen Konstantinopels, denen sich aber ohne nationale Scheidung auch die übrigen Bewohner der europäischen Quartiere gern zugesellen.

Kein Diebstahl. Aus Mexiko war der Diebstahl von zwei Millionen Staatspapieren gemeldet. Wie es heißt, waren die Papiere verlegt.

Der übertrumpfte Eiffelturm. Aus Detroit in Michigan wird gemeldet: „Charles Kellogg, Superintendent der großen Eisenbahnrohr-Fabrik in Findlany (Ohio), welcher sich augenblicklich dort aufhält, hat erklärt, er sei von New-Yorker Kapitalisten mit der Ausarbeitung von Plänen für die Errichtung eines riesigen Turmes auf dem New-Yorker Weltausstellungsplatz beauftragt worden. Der Turm soll weit großartiger werden, als der bekannte Eiffelturm in Paris, und zwar wird die Höhe desselben 1200 Fuß betragen. Die Baukosten sind auf ca. 2 000 000 Dollars veranschlagt.“

Als Kuriosum sei hier folgendes Inserat des „Coburger Tageblattes“ mitgeteilt: „Freitag, den 9. Oktober, feiere ich meine silberne Hochzeit ohne meine Frau, sie will meinen Namen nicht mehr führen, sie will meine Frau nicht mehr sein. Ich bin froh, daß ich diese 25 Jahre überlebt habe, sie hat mir das Leben sauer gemacht. Georg Friedrich Volk in Coburg.“

Hunderttausende von Menschen.

sind nicht in der angenehmen Lage, bei jedem kleineren oder größeren Unbehagen ihrem Körper gleich die sorgfältige Pflege und eingehende Behandlung zu Teil werden zu lassen, welche dem Reicherer stets zu Gebot stehen. Diese Hunderttausende sind daher nur zu oft darauf angewiesen, mit bewährten Hausmitteln sich selbst zu helfen, soweit es geht. Da ist es denn freilich von der höchsten Wichtigkeit, daß sie nicht an wertlose Tränken und Pflückeren geraten, mit denen ihnen das Geld schließlich doch nur aus der Tasche gestohlen wird. Auch bei Verdauungsstörungen (Verstopfung, Magen-, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidal-leiden, Atemnot, Schwindelanfälle etc.) kommt es sehr wohl auf die Wahl des richtigen Hausmittels an, und die hervorragenden Aerzte haben anerkannt, daß in diesen Fällen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ihre Heilkraft bereits glänzend erwiesen haben. Gehe man stets Acht keine wertlose Nachahmung zu erhalten.

Herzhaftiger Reklamirer: Steinmann & Nagels, Druck und Verlag der G. B. Jäger'schen Buchhandlung in Regensburg.

Altensteig Stadt.
Stangen- & Brennholz-Verkauf
 am Mittwoch den 6. November d. J.,
 nachm. 1 Uhr,
 auf hies. Rathaus
 aus Stadtwald
 Hagwald Abt. 10,
 (Salbenhütte):
 707 Stück rottann. Bauhengen,
 1025 " " Hopfen- und Gar-
 tenstangen zc.,
 1180 " Flohwiedenstangen,
 152 Nr. meist rottann. Brügel
 (Papierholz),
 16 " tann. Abbruch,
 100 " Reisbrügel.
 Den 28. Oktober 1889
 Stadtschultheißenamt.
 Welker.

Fahrnis-Versteigerung.
 Am Freitag den 1. November,
 mittags 1 Uhr,
 kommt folgende Fahrnis zum Verkauf:
 1 junge hochtrachtige schwere
Zugkuh,
 1 jähriges **Kind,**
 11 Bienevölker in Kästen,
 12 Stück junge Hühner,
 150 Gr. gut eingebrachtes
 Heu und Dehm.
 1 leichteren Kuhwagen,
 1 Pflug samt Egge,
 2 Kuhgeschirre, wobei 1
 Kuhsummet,
 alles bereits noch neu.
 Zusammenkunft in der „Arone“
 in Emmingen, O. M. Nagold.

Nagold.
Lehrergesangsverein & L. V.,
 Samstag den 2. November hier.

Nagold.
Klavier feil.
 Ein gut erhaltenes
 mit kräftigem Ton,
 besonders für angehende Lehrer geeignet,
 ist billig (nach Umständen in Raten)
 zu verkaufen durch
 Döfler.

Red Star Line
 Rothe Stern Linie
 König. Belg. Postdampfer von
Antwerpen
 nach
Philad New York
 Philadelphia
 Schnelle Fahrten, gute
 Verpflegung, billige Preise.
 Auskunft erteilen:
 von der Becke & Marsily, Antwerpen
 Schmid & Döhlmann in Stuttgart,
 E. W. Koch in Heilbronn,
 Gustav Heller in Nagold.
 Apotheker Th. Nörpel in Wildberg.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

**N. Amtsgericht Nagold.
 Bekanntmachung & Aufforderung.**

Die Listen der Genossen
 1. der Handwerkerbank Nagold, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
 2. der Handwerkerbank Altensteig, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
 3. der Spar- u. Vorschußbank Haiterbach, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
 4. des Böjinger Darlehenslassenvereins, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
 sind berichtigt.
 Es ergeht nun gemäß § 165, Abs. 2 des Ges. vom 1. Mai 1889 die allgemeine Aufforderung an
 a) die in den Listen aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am 1. Oktober 1889 nicht Mitglieder der einzelnen Genossenschaft gewesen sind,
 b) die in den Listen nicht aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am 1. Oktober 1889 Mitglieder der einzelnen Genossenschaft gewesen sind, ihren Widerspruch gegen die einzelne Liste bis zum Ablauf der Ausschlußfrist von Einem Monat schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.
 Denjenigen Personen, welche ihren Widerspruch in Gemäßheit des erwähnten §. 165, Abs. 2 erklärt haben, oder welche hieran ohne ihr Verschulden verhindert waren und binnen einem Monat nach Beseitigung des Hindernisses ihren Widerspruch schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt haben, bleiben ihre Einwendungen gegen die angefochtene Liste vorbehalten.
 Den 28. Oktober 1889.

Amtsrichter Lehmann.

Nagold.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 5. November 1889
 in das Gasthaus zum „goldenen Adler“
 freundlichst ein.
 Johann Wieland, Metzger, | Maria Stickel,
 Sohn des Kgl. Forstwärters | Weygers Witwe
 Wieland von Rohrborf. | von Nagold.

Approbiert & concessioniert von mehreren
 Staats-Ministerien, sowie vorteilhaft begutachtet
 von vielen Autoritäten der Medicin.

**Gebrüder Leder's
 Balsamische Erdnussöl-Seife.**
 Preis pro Stück 30 Pfg., pro 4 Stück in einem Packet 1 Mark
 Dieses neueste Product der eleganten Pharmacie zeichnet sich neben seiner grossen Billigkeit ganz besonders aus durch die überaus günstige Zusammensetzung rein öliger und balsamischer Stoffe und da all' und jede überflüssige Beimischung von Alkalien streng vermieden ist, so ist selbige allen jenen älteren und neueren, mit Alkalien meistens übersättigten und deshalb schädlichen Cocos- und sonstigen Seifen, bei Weitem vorzuziehen; die balsam. Erdnussöl-Seife ist deshalb auch das wirksamste Mittel gegen rauhe aufgesprungene gelbe Haut des Gesichts und der Hände und kann namentlich Damen und Kindern mit zartem Teint als das Geeignetste zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weissen, zarten & weichen Haut, dieses unentbehrlichen Erfordernisses körperlicher Schönheit und Gesundheit, bestens empfohlen werden.
 Die Verpackung der Gebrüder Leder'schen balsam. Erdnussöl-Seife geschieht in rosaroten Etiquetten mit Schwarzdruck.
 Der Alleinverkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich für die Stadt Nagold bei
 G. W. Zaiser.

Nagold.
 Eine deutsche Familie in England
 sucht ein
deutsches Mädchen
 von 18-20 Jahren. Guter Lohn und
 Reise-Entschädigung wird zugesichert.
 Näheres zu erfragen in
 der Redaktion d. Bl.

Nagold.
Schuhfett Ia.
 in längst anerkannter, vorzüglicher,
 wasserdichter Qualität empfiehlt in Büch-
 sen: 20, 30 und 40 J und offen
 vermogen billigst
 Gofflob Schmid.

Neue holl.
Voll-Häringe
 I. Qual., pur Milchner,
 Sardinen in Oel,
 Sardellen, Capern,
 russ. Sardinen, fein marin.
 empfiehlt **H. Gauß, Nagold.**

Nagold.
Vulcanöl
 Marke „Globe“,
 vorzügliches Schmieröl für
 Maschinen aller Art,
Thran
 als Lederfett
 empfiehlt bei größerer Abnahme billigst
 Gofflob Schmid.

Pfarter, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte zc.
 rauchen mit Vorliebe den nur von B. Becker
 in Seesen a. S. fabriz. **Holländ. Tabak**
 10 Pf. 8 Wl. Seit 10 Jahr bewährt!

Nagold.
„Cocossnussbutter“
 bringt in empfehlende Erinnerung
 H. Lang, Conditior.

Ein junger, tüchtiger
Bierbrauer
 kann sogleich eintreten bei
 W. Steeb „d. Linde“
 in Nagold.

Nagold.
 Auf Martini wird ein fleißiges
Dienstmädchen
 gesucht durch die
 Redaktion.

Nagold.
Zu vermieten
 hat sogleich eine schöne Wohnung
 mit 4 ineinandergeschenden Zimmern,
 Küche, Speiskammer und sonstigen Zu-
 behörden an eine ruhige Familie
 Oberamtsbaumeister Schuster.

Nagold
5000 Mark
 in größeren oder kleineren
 Posten hat gegen gute Si-
 cherheit aus Auftrag aus-
 zuleihen
 Gerichtsvollz. Bucher.

Christbaum-Confect!
 (delicat im Geschmack und reizende
 Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende
 gegen 3 Mark Nach-
 nahme. Kiste und Verpackung be-
 rechne nicht.
 Wiederverkäufern sehr empfohlen.
 Hugo Wiese, Dresden, Pillnitzerstr. 47b.

CHOCOLAT
Suchard
 VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
 QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE
 Goldene Medaille,
 Weltausstellung, Paris 1889.